

# Der freie Schwarzwälder

## Mildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

### Amtsblatt für Wildbad

mit amtlicher Fremdenliste

Erscheint Werktags

Telephon Nr. 41

Verkundigungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meistern etc.

Bestellgebühr in der Stadt vierterhalb, Nr. 1, 35, monatlich 45 Pfg. ...  
Ranzeigen nur 2 Pfg., von wovon 10 Pfg., die kleinsteilige  
Garnatur oder deren Raum. Resten 25 Pfg. die Zeile.  
Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Anträge nach  
Überkunft. Telegramm-Adresse: Freier Schwarzwälder.



31. Jahrg.

Nr. 286

Dienstag, den 8. Dezember 1914

### Italiens Neutralität.

Man wußte ja, daß der Grundzug der mit Spannung erwarteten Rede des Ministerpräsidenten Salandra die Befestigung der Neutralität Italiens sei, allein daß sie in so unangenehmer Weise eine Rechtfertigung der eingeschlagenen Haltung des Königreiches darstellen würde, wirkte als Überraschung, die wohlthätige Folgen auslöste.

Der Abgeordnete Federzoni fand die richtige Bezeichnung für den Inhalt der Rede Salandras, indem er sagte, der Ministerpräsident habe „einen Wechsel angebracht, aber das Datum nicht angedeutet“. In der Tat hat der Ministerpräsident mit aller Bestimmtheit und Deutlichkeit zu versichern gegeben, daß bei den politischen Grenzverschiebungen, die in Europa bevorstehen, Italien eine Entschädigung erhalten muß. Anders sind die Sätze Salandras, nach denen sich die ganze Kammer erhob und dem Ministerpräsidenten eine Kundgebung darbrachte, gewiß nicht zu verstehen. Mit großer Ueblichkeit erklärte der Minister, Italien bestreite in den Ländern und Meeren Europas Ansprüche, die es zu bekräftigen habe. Aus der Bestimmtheit, mit der Salandra die Ansprüche Italiens betont, geht deutlich hervor, daß bei einer Veränderung der politischen Gestaltung Europas, wie sie Salandra für wahrscheinlich hält, Italien Kompensationen erwartet und verlangen wird. Wann und wie die italienische Regierung ihre Ansprüche formulieren will, sagt Salandra nicht.

Ein „Kriegsruf“, wie manche meinen, ist die Rede des italienischen Ministerpräsidenten nicht. Sie verbreitet nur die längst erwünschte größere Klarheit über Italiens Ziele und Methoden in der großen Krise, die Europa erschüttert. Wir wissen nun, daß Italien gewappnet auf dem Posten stehen und seine Ansprüche notigenfalls mit dem Schwerte verteidigen will. Es ist wirklich ein „Wechsel ohne Datum“, den Salandra ausgestellt hat. In Deutschland wird man ohne weiteres anerkennen, daß Italien nicht nur das Recht hat, sondern daß es die Pflicht dieser uns bestreudeten Großmacht ist, dafür zu sorgen, daß sie bei einer Verschiebung der politischen Grenzen Europas nicht geschmälert wird. Italien hat selbstverständlich allen Anspruch auf einen Zuwachs seines Machtgebietes, wenn andere europäische Großmächte aus diesem Kriege in einer Weise verstärkt und vergrößert hervorgehen, daß die Macht und der Einfluß Italiens

darunter zu leiden haben könnten. Italiens Weltstellung wurzelt im Mittelmeergebiet, und sowohl Deutschland, als Oesterreich-Ungarn wird Italien immer an seiner Seite finden, wenn es dort, wo die Wurzeln seiner Kraft liegen, und Nahrung finden, sich ausbreiten, seine Macht und seinen Wohlstand befestigen will. Präferenziert Italien in dem heranziehenden geschichtlichen Augenblick stark, ehlich und klug den Wechsel, dessen Anerkennung zu fordern sein gutes Recht ist, so wird er eingelöst werden.

### Kriegs-Allerlei.

#### Wie ich mein eisernes Kreuz erwarb.

Am Morgen des 22. August stieß unter Regener, das 7. Württembergische Nr. 125, bei Mülhausen (Belgien) auf den Feind. Unter 3. Eskadron hatte die Spitze und kam beim Aufmarsch und bei der Entwicke lung auf den linken Flügel der Brigade. Infolge des sehr dichten Nebels gingen wir nur sehr vorsichtig vor, das Gewehr schußbereit in der Hand. Am Rand eines Haferfeldes nahmen wir Stellung. Ich ging mit 2 Getreide als Patrouille vor, kam aber nicht weit, da uns gleich ein harter Geschosshagel empfing. Der eine Getreide erhielt einen Treffer in den linken Oberarm, im übrigen blieben wir von Treffern verschont. Wir warfen uns der Länge nach in eine tiefe und breite Grenzgrube und riefen unserem Zugführer die Bedrohung zu. Wir lagen etwa 20-25 Schritt von der feindlichen Schützengrube entfernt, von der uns in einem Abstand von 20 Schritten.

Nach zehn 2 Stunden ging's zum Sturm, a inzwischen das feindliche Feuer immer schwächer wurde und der dicke Nebel sich allmählich verteilte. Wir warfen die Feinde aus den feindlichen Stellungen und verfolgten ihn, ihm stets auf den Fersen bleibend. Zum feindlichen Hügel, der uns wieder freies Schußfeld bot. Hierbei wurden wir durch ein Tau, des von einem feindlich treuen Bach durchflossen war, den wir nur an einigen Stellen überkreuzten konnten.

Am Fuß des Baches, am Fuße des Hügel, befand sich eine Bahnhöhle, die nach Haltern führte. Hier hatten sich an einem Einseil zwei französische Maschinengewehre eingebuchtet, die unter Zentrum unter Feuer nahmen und von unseren Maschinengewehren leider ohne Erfolg beschossen wurden. Man ließ eingegraben, boten sie kein Ziel. Schon beim Vorgehen war mein Gedanke, wenn die nichts paßend, so holst du sie. Ich schlug mich beim Ueberqueren des Baches auf den rechten Hügel in die Nähe unseres Herrs Major, um dann gleich auf die Maschinengewehre loszugehen zu können. Als wir jenseits der Bahnhöhle und in Höhe des Bahnhofs waren, rief ich: „Herr Major, die Maschinengewehre rechts, die hol ich!“

Ich lie, so schnell ich konnte, den Abhang hinauf. Oben machte ich halt, um etwas zu verschauen. Ich sah, daß sie noch zehn 20 Schritte vor mir lagen — ich kam von der Flanke her und konnte so unbemerkt herankommen — nun wäre ich

Durra, so laut ich konnte. Und im Laufschritt heran. Zwei von der Bedeckungsmannschaft gingen durch, im dritten legte auf mich an. Aber noch schneller als er schoß ich, Gewehr an der Hüfte und traf ihn durch die Brust. Drei weitere stoben, einen konnte ich noch, als er zur Flucht sich rührte, totschießen.

Nun war ich Herr der Maschinengewehre. In meiner Freude nahm ich eins von seinem Gestell und hob es hoch — verbrannt mir dabei aber zur Strafe meine rechte Hand.

#### Jagd auf Flieger.

Ein junger Berliner Kriegsveteran, der im seinem Artillerieregiment in der Nähe von Sporn kämpft, berichtet nach der „Bsch. Ztg.“ über die Tätigkeit der feindlichen Flieger und ihre Bekämpfung:

Wir liegen hier vor P. ... nun schon geraume Zeit und haben uns in der Batterie häuslich eingerichtet. Bis an der Frontlinie eingebuddelt, sind wir in dem Schlamm und Dreck eigentlich schon die richtigen Regenwälder geworden. Das Infanteriewerk auf die Flugapparate ist nicht sehr wirkungsvoll, da die Maschinen sich durchweg in größerer Höhe halten, als die für Geschütze unerschwingbar sind. Schließlich, als uns die Tätigkeit der Herren in der Luft da oben zu lästig wurde, arbeiteten wir mit Handbüchsen und nun haben wir uns Ruhe vor den Kerlen verschafft. Gewöhnlich erschnitten gegen 2 Uhr nachmittags die feindlichen Flieger, um uns guten Tag zu sagen. Mitunter waren es drei, manchmal auch vier. Wir hatten unsere Geschütze in Stellung gebracht, und aus der erste, ein mächtiger Doppeldecker, in Schußweite war, rührten wir uns. Nach dem dritten Schuß hatten wir ihn. Der Apparat schwankte einen Augenblick und schoß dann, sich unglücklich Male überschlagend, zu Boden. Natürlich waren die beiden Insassen tot. Eine halbe Stunde später mußte der zweite französische Apparat daran glauben, der buchstäblich in Fetzen gerissen wurde, gegen Anbruch der Dämmerung der dritte. Es war ein englischer Doppeldecker, dem ein Schrapnellkugeln den Propeller weggerissen hatte. Das Flugzeug landete aufgedrungen hinter unseren Stellungen. Als wir hinzukamen, um die Insassen festzunehmen, fanden wir nur zwei Leichen. Die beiden Flieger hatten sich, um der Gefangennahme zu entgehen selbst getötet. Uebrigens hatte der Apparat eine interessante Einrichtung. Unter der unteren Tragfläche fanden wir eine Rollenbahn, auf der auf der einen Seite unsere Erkennungswörter, auf der anderen die französische Sprache angebracht war. Durch einen Seilzug konnte der Flieger nach Belieben die Zeichen wechseln. Am nächsten Vormittag konnten wir noch vier Flieger erledigen, eine Leistung, auf die wir nicht wenig stolz sind.

#### Neues für Briefmarkenjammler.

Zu den Nebenleistungen der neueren Kriege zählen die Kriegsbriefmarken. Belgien, das sich jetzt ausschließlich in deutschem Besitz befindet, zieht vornehmlich durch die Ausgabe neuer Marken die Aufmerksamkeit auf sich. Deutschland hat kurzweilig sein eigenes Postwertzeichen zu 3, 5, 10 und 20 Franc mit dem Aufdruck Belgien

### Das Vermächtnis.

Erzählung aus der Zeit der Freiheitskriege von B. Blumenhagen.

14

(Nachdruck verboten.)

Die Träumereien, denen sich Beatus in den ersten Jahren hingab, verschwanden mehr und mehr, und machten einem tätigen Leben Platz. Brachte Feld und Garten keine Arbeit mehr, so wanderte er nach den hohen Elbbergen, schloß Freundschaft mit den rührigen Fischern, und teilte ihr schweres, gefahrvolles Tagewerk, das schon wegen der Gefahr ihn anzog. Für die langen Winterabende suchte er ein altes Talent wieder hervor, das er in den Knabenjahren, als er unter dem bösen Vorwurde lebte, bei einem nachbarlichen Handwerker bis zur Meisterschaft ausgebildet hatte. Er baute sich nämlich eine Drechsler- und Hobelbank in einem Dachstübchen seines Hauses und übte sich eifrig, doch tat er dieses heimlich, denn bei den ersten gelungenen Werken seines Schnitzmessers und seiner Drehbank war ihm in der Seele ein Gedanke aufgestiegen, den sein verarmtes Herz mit besonderer Wohlthat aufnahm, weil er ihm den einzigen, beisehenden Wunsch, der noch in ihm wohnte, zu befriedigen versprach.

Niemals seit der ganzen Zeit hatte er das Dorf Nienkop berührt, nie die geliebte Beta wieder gesehen, und es drängte ihn, in irgend eine unschuldige Berührung mit ihr zu kommen, wäre sie auch noch so geringfügig und nutzlos für ihn und seine Liebe. So drechselte und tischerte er denn manches kleine Hausgerät, und trug es zur Nachmittagszeit heimlich vor ihre Tür, und das sein ausgelegte Nähtüschchen, das bunte Nähnäh, das sein geschmückte Spinnrad, zuletzt, als er von ihrem rittlichen Kindstausche hörte, die elegant geformte und wiegelblank polierte Wiege wanderten in Wallans Gehöft, ohne daß jemand auf den unsichtbaren, fern wohnenden Geber rief, da der sonst so wachsame Bude,

der allein in seiner Dankbarkeit den Tag nicht vergessen hatte, an welchem ihn Glückseligkeit füllte und wusch, niemals ansah, wenn ein neues Geschenk gebracht wurde, sondern wie ein Wächter am Morgen ruhig daneben schlief. Beatus hatte so einen Verkehr gewonnen mit der Geliebten, er wußte, sie empfand eine Freude durch ihn, und je reiner und kindlicher sein Empfinden blieb, desto wohlthätiger wirkte auf ihn dieser Genuß, und sein Gemüt ward auf wunderbare Weise zufriedener und lebensfroher seitdem.

VIII.

Es war am Abende des dritten Februars im Jahre 1825, als Wäldkind von einem behetzten Nachbar Abschied nahm, der einst als Matrose weite Seereisen gemacht hatte, und mit welchem Beatus oftmals die Abende im wechselseitigen Erzählen ihrer beiderseitigen Abenteuer angenehm verbracht. Der Seemann begleitete den Dufaren zu seiner Hütte hinauf und sah sich, als sie draußen standen, mit Unruhe nach dem Wetter um. Und der Winterhimmel bot auch wahrlich nichts Freundliches dar.

Ein wütend saufender Orkan tobte her aus Nordwest; zackiges Gewölk, vom Winde gejagt, warf kalten Regen mit Schnee und Schloten gemischt herab; kaum konnte der Volkwind zuweilen einige Minuten lang durchblicken durch die eilig am Himmel vorüberflatternden Trauerschleier, und am südlichen Horizonte türmten sich schwarzeblaue Wollenberge immer höher empor in den wunderbarsten und Grauen erregenden Gestalten. Der alte Matrose blickte rundum, und schüttelte bedenklich sein kahles Haupt.

„Das gibt ein fürchterliches Unwetter auf die Nacht, oder ich müßte die Kunst verlernt haben,“ sagte er. „Gnade Gott allen Seelen, die heute auf den Wellen schwimmen; da wird Segel und Anker wenig helfen, und mancher Steuermann seinen Kredit einbüßen. Heute ist Bollmond; der Wind läuft West zum Nord; gut,

daß die Nordsee keinen unbezwingliche Leiche haben, sonst müßte die Springflut manchen der Schläfer dort sehr böse und unfaul erwecken.“

Beatus antwortete: „Güte ein jeder nur Feuer und Licht, daß uns nicht triff, was Städte und Dörfer im Lande. Feuersnot ist ein gefährlich Schicksal, wenn dazu solcher Sturm sie ausbläst und alle Menschenkraft in Ohnmacht wirft.“

„Wassersnot ist mehr,“ verriefte der Matrose. „Wasser ist der Niese unter den Elementen, dem niemand entläuft, hat er seine Siebenmeilenstiefel angezogen und ist damit aufs Land getreten. Gottes Güte schütze alle seine Kinder zu Wasser und zu Lande!“

Darauf nahmen die beiden Freunde Abschied von einander; Beatus sah auf seinem Hofe noch einmal nach Vieh und Knecht, löschte selbst Ofenfeuer und Licht, schaute noch einmal zum Fenster hinaus nach dem Wetter und legte sich schlafen.

Ewig unvergessen wird diese Nacht bleiben in der Geschichte unseres Vaterlandes, so lange es steht, denn die älteste Erinnerung kennt kein so furchtbares und in seinen Folgen auf lange Zeit Unheil bereitetes Ereignis im Lande der Niederachsen. Der eintretende Vollmond, welcher immer hohe Springfluten schafft, vereinte sich mit dem Nordweststurm, die Wellen der Nordsee zu einer Höhe hinauf zu heben, die sie seit Menschen-gedenken nicht erreicht hatten. Ein Wintergewitter der seltensten Art zog schräg gegen den Sturm, Blize zischten herab, und der Donner krachte. Ob ein Vulkan im Boden des Meeres seinen Teil zu diesen Schrecknissen beigetragen, und so Wasser, Luft und Feuer wie ein Furiendreiblatt über die schlummernde Erde heringebracht, die Schlafenden zu vernichten, ist unentschieden geblieben, obgleich mehrere Küstenbewohner vulkanisches Getöse in der Nordsee gehört haben wollten. (Fort. folgt.)

(Fortsetzung folgt.)



und der französischen Währung zu 3, 5, 10 und 25 Centimes versehen, zu welchem Preise sie in Belgien überall zu haben sind. In Deutschland sind diese Marken nur bei der Kolonialwarenhandlung des Briefpostamts 4 Z., in Berlin erhältlich. Das gleiche läßt sich auch von den 2 Postmarken zu 5 und 10 Pf. sagen. Ob auch die übrigen Werte diesen Ausdruck erhalten, darüber hat scheinbar das deutsche Reichspostamt noch keine Entscheidung getroffen. Oesterreich hat kürzlich Marken zu 5 und 10 Heller mit der Jahreszahl 1914 ausgegeben, die mit einem Aufschlag von 2 Heller verkauft werden. Sie gleichen in Größe und Farbe mit kleineren Abweichungen in der Zeichnung der Ausgabe von 1910. Der Mehrbetrag ist für Witwen und Waisen aller Kriegsalnehmer bestimmt. Hand in Hand mit Oesterreich geht Ungarn.

### Die Ergebnisse des Sieges bei Lodz nicht übersehbar.

Das ist eine der Hindenburgschen Berichtsformeln, die erfahrungsgemäß bedeuten, daß ein großer deutscher Erfolg erreicht wurde, das wichtigste an der Meldung scheint uns, daß die in Südpolen stehenden russischen Kräfte ihren bedrängten Armeen im Norden zu Hilfe kommen wollten, daß diese Hilfsaktion aber durch das Eingreifen österreichisch-ungarischer und deutscher Truppen in der Gegend von Piotrkow vereitelt wurde. Das sieht einer groß angelegten Umfassung der gesamten russischen Streitkräfte sehr ähnlich und wir glauben, daß in den nächsten Tagen die Kämpfe unmittelbar vor Warschau getragen werden. Sehr groß waren die russischen Verluste, und wir sind begierig, das Resultat dieses gewaltigen Sieges in Zahlen zu erfahren. Der Besitz der Stadt Lodz sichert und stärkt die deutschen Stellungen ganz beträchtlich, wenn auch Lodz ein offener Platz ist und nur durch Feldbefestigungen verteidigt gewesen sein kann. Die Lodzger Textilindustrie, meist von deutschen Firmen gegründet, ist nach der von Moskau die bedeutendste von Rußland. Die Stadt hatte zuletzt im Frieden annähernd 400 000 Einwohner, darunter etwa 100 000 Deutsche.

Die russischen Meldungen der letzten Tage sind recht kleinlaut geworden, ein Beweis, daß die russische Stoßkraft allmählich erlahmt; dafür spricht auch die Meldung, daß die Umspannung der ungarischen Festung Przemysl sich lockere.

### Hinter der englisch-französischen Front.

Gen. Haag, 7. Dez. Aus St. Omer über England eingetroffene Holländer berichten, daß die Franzosen und Engländer fortfahren, hinter ihrer Frontlinie über gewaltige Verschanzungen zu errichten. Die erste verschanzte Sperrlinie werde zur Zeit von Dünkirchen über das Fort Bergues, Wormhoudt, Cassel, Hazebrouk nach Werwille gebaut, die zweite parallele Sperrlinie von der Festung Calais über die Festung St. Omer, dann zwischen der nach Aire führenden Chaussée und dem Kanal, worauf die Sperrlinie nach St. Pol weitergeführt werden soll. Eine große Zahl der von den Franzosen und Engländern gemachten Kriegsgefangenen wird teilweise bei diesen Arbeiten verwendet, zum Teil auch arbeiten sie an der Ausbesserung der Landstraßen, die für Geschütze und Munitionstransporte in Frage kommen, namentlich an den an der Küste vorbeiführenden Straßen Boulogne-Calais-Münster. Weil den Franzosen ein Durchbruch der Deutschen bei Arras keineswegs unmöglich erscheine, würden die Transporte des artilleristischen Materials größtenteils über Abbeville-Boulogne-Calais geleitet, teilweise auch über Montreuil-St. Omer.

## Teuerdank's Brautfahrt.

Von Gustav von Meyern.

68) Nachdruck verboten (Schluß.)

Zwischen zwei Reihen fackeltragender Diener schritt ein Trupp phantastisch mit Hahnensfedern aufgeputzten Kutschungen und Wagenwender, umgehängte kupferne Riesel mit Kochlöffeln bearbeitend und gewaltige Trichter als Trompeten behandelnd. Ihnen folgte das gesamte Hofpersonal in weißen Barettis mit Truthahn- und Hahnensfedern, mit weißen Gugeln, die langen Rückenmesser im Gürtel und Feder wärdevoll, wie einst die Victoren die Fasces, ein Bündel von riesigen Kellen und Kochlöffeln tragend.

Hinter diesen aber in unbeschreiblicher Würde stolzierte die wohlbeleibte Gestalt Bastian's, des Kellermeisters, einen Ritterhelm mit natürlichem Pflaumschweif auf dem Haupte, eine Toga vom feinsten Tafeltuch mit dem Änen Ende annützig über die linke Schulter geworfen, ein ungeheures Trinkhorn in der Hand, einem von zwölf Mann auf riesiger Quirlanden-Bahre getragenen Ungetüm vorauf.

„Ein Drache, ein Drache!“ „Nein, ein Eber, ein Ungeheuer!“ rief es im Volk.

Hinter den Säulen schwenkte der Zug. Vor Maria wurde die Bahre niedergesetzt. Bastian, er, der sich seit kaum einer Stunde, Dank der Schnelligkeit der Geldernschen Pferde und des Glückswechsels im Schlosse, zum unumkehrbarsten Usurpator von Küche und Keller der Hofburg angeschwungen, setzte sich in Postur, um eine Antrede zu halten.

„Bei Gott, was erkenne ich?“ rief Max. „Das ist ja mein Schweden der Wälder!“

„Erhabenste Gebieterin, gnädiges Fräulein,“ nahm Bastian das Wort, „Euer getreuester Knecht, der Bildmeister in Verdiers, sendet Euch dieses gewaltige Ungetüm. Der Schweden der Wälder hieß es bei Lebzeiten in den Ardennen. Ein kühlicher Held, ein berühmter Prinz, Herr Maximilian von Deutschland, hat es erlegt mit eigener Hand und entbietet Euch seinen Gruß mit soltanem Angebinde.“

„Ja dem so?“ fragte Maria, erstaunt zu Maximilian aufblickend.

### Artillerieduelle im Woerengebiet.

Gen. Köln, 7. Dez. Die „Köln. Ztg.“ meldet von der holländischen Grenze: Aus Paris wird der „Times“ berichtet, daß sich die Kämpfe im Woerengebiet in eine Reihe von Artilleriegefechten aufgelöst haben, die der Beherrschung der Straße gelten. Die deutschen Geschütze beherrschen gegenwärtig den östlichen Teil der Straße von Commercy nach Pont à Mousson, wo die deutschen Laufgräben außerordentlich heftig verteidigt würden.

### Im Oberelsaß wird es lebhafter.

Gen. Basel, 7. Dez. Die „Basel. Nat. Ztg.“ schreibt: Die Franzosen haben im Sundgau zweifellos die Initiative zu neuen Bewegungen ergriffen; auch die schweizerischen Grenzblätter berichten, daß am Mittwoch die zwischen Pfetterhausen und Sept in starken Stellungen liegende französische Artillerie das Feuer gegen die deutschen Stellungen bei Moos und Bfjel eröffnet habe. Dieser Tage hat sich auch General Joffre in Thann aufgehalten und dem Sundgau einen Besuch abgestattet, woraus man vielleicht mit Recht den Schluß ziehen kann, daß die Franzosen im Sundgau etwas planen, worüber man aber heute noch nichts erfahren kann.

### Der französische Kriegsbericht.

Gen. Frankfurt a. M., 7. Dez. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Paris, 6. Dezember: Der heutige Tagesbericht lautet: In Belgien hat unsere schwere Artillerie bei dem Jährmannshause, dessen Erstürmung gestern gemeldet wurde, eine kleinere deutsche Befestigungsanlage vernichtet. Der Feind versuchte, Weidendrecht wieder zu nehmen. Auf dem Reste der Nordfront war absolute Ruhe, ebenfalls in der Gegend von Aisne. In der Champagne hat unsere schwere Artillerie das Feuer der feindlichen Batterien mit Erfolg sehr lebhaft erwidert. In den Argonnen nimmt der Sappeurkrieg seinen Fortgang. Wir fahren fort, wirksam vorwärts zu kommen, indem wir alle Angriffe zurückschlagen. Wir haben mehrfach leichte Fortschritte gemacht. In der Gegend südöstlich von Barennes, wo deutsche Artillerie zum Schweigen gebracht wurde. Auf dem Rest der Front keine bemerkenswerten Tatsachen zu melden.

Um 11 Uhr abends: Nichts zu melden.

### Losgerissene Minen.

Amsterdam, 7. Dez. (Nicht amtlich.) Die Blätter melden aus Biffingen: Gestern explodierte eine angeschwemmte Mine am Badstrand. Eine große Menge von Fensterscheiben sind zerprungen. Zwei andere Minen, die angeschwemmt wurden, werden militärisch bewacht.

Gen. Stockholm, 7. Dez. Die schwedischen D. ny fern „Luna“ aus Stockholm und „Everilda“ aus Helsing borg sind bei Müntsluoto in den finnischen Schären auf Minen gestoßen und gesunken. Von der „Luna“ wurde die ganze Besatzung gerettet, von der „Everilda“ nur ein Mann.

### Schwere französische Verluste in Marokko.

Gen. Berlin, 7. Dez. (Nicht amtlich.) Zuverlässige Nachrichten aus Marokko bestätigen die schwere Niederlage der Franzosen bei Kenifra, südlich von Meknes. Die Verluste der Franzosen betragen 30 Offiziere und 800 Mann. Ferner erbeuteten die Berber 8 Geschütze. Die Nachricht hat in ganz Marokko große Bewegung hervorgerufen. Besonders hat die Eroberung der Geschütze Eindruck gemacht. Die Franzosen bringen jetzt alle aus Marokko herausgezogene Truppen über Marseille wieder zurück.

„Wahrlich, es ist so,“ behauptete Max. „Aber was sehe ich? Führt ein Zauber hier alles zusammen?“

„Ahi la harba rossa!“ rief auch der Junker.

Und in der Tat, von Bewaffneten wurde, die Hände auf den Rücken gebunden, der Notbärtige herangeführt. Der Führer des Trupps trat vor Maximilian.

„Ritter Ehrenholz,“ meldete er, „hat die Knechtchen in Pflicht genommen. Der Herzog ist die Schelbe stromaufwärts gestohlen. Der Kanzler Klabbelein mit dem Notbärtigen dort ist auf dem Wege ins französische Lager von Streifwachen eingeholt worden. Den Kanzler hat Prinz Meve freigegeben. Den Notbärtigen schickt Euch Ritter Ehrenholz. Er sei ein Spion und reis für den Galgen, läßt er Euch entbieten.“

„Lasset ihm die Bande und führt ihn vor!“ befahl Maximilian.

Mit schenen Blicken nahte der Gefangene.

„Ei, Bildmeister von Theuz, Ihr woltet ja den Franzosen?“

„Marbon, mein Prinz, in meine Heimat wollte ich.“

„Und waret mir doch noch Bericht schuldig, welche Haltung von Schwarzwild Ihr in der Waldschlucht gefunden. Gleich dem Stücke hier war es nicht, Herr Leibelger des Herzogs von Roe.“

Der Notbärtige fiel auf die Knie.

„Gnade,“ bat er, „Gnade! Es war der Befehl meines Herrn.“

Maximilian lächelte.

„Ihr habt mir hart auf den Fersen gefessen und sich manchen heißen Ritt geföhlet,“ sagte er, „aber der Himmel war mit mir; ich bin glücklich — und ich will nur Glücklich sein. Sobald die Franzosen uns den Rücken kehren, seid Ihr frei.“

Damit überließ er ihn seiner Wache.

Die Pause des ersten Zwischenfalls aber war auf nimmer ernste Weise von Bastian benutzt worden. Mit dem Kommandoruf: „Man bewaffne das Volk!“ war er mit seinen Bündelträgern in die Menge eingedrungen, sich mit Kennerblick die burschlichsten der Pöbelgestalten herausuchend, teilte er massenweise Löffel und Kellen aus, indem er die Widerstrebenden ohne Umstände mit o schallendem Kellenschlag auf die Backen k. l. h. te, daß es kelles Gelächter hervorrief.

### Schwierigkeiten in der Ausbildung des englischen Heeres.

Gen. Kopenhagen, 7. Dez. Der militärische Mitarbeiter der „Berlingske Tidende“ schreibt: Ritchener hat ungeheure Schwierigkeiten mit der Ausbildung eines neuen Heeres für die Verbündeten. Während Deutschland seine jungen Mannschaften zu einem bestimmten Zeitpunkt mit allen Hilfsmitteln, wie Kasernen und alten Mannschaften zu systematischem Unterricht einberuft, ist der Militärdienst in England ein Erwerbszweig mit hohen Löhnen und bedeutenden Pensionen für die Hinterbliebenen der Gefallenen und Verwundeten. Die Kasernen sind nur für eine geringe Anzahl berechnet. Neue Rekruten treten täglich ein und erschweren somit den Unterricht. Offiziere und Unteroffiziere fehlen. Es ist schwierig, den Soldaten militärische Disziplin beizubringen, da dies darin keine Vorrichtung haben.

### Flottenvermehrung in England.

Gen. London, 7. Dez. (Reuter.) In der Flottenliste für Dezember befinden sich unter den neuen Schiffen die leichten Kreuzer Cambrian und Wallaroo, der Panzerkreuzer Imperieuse und verschiedene Torpedoboote. Das Flagggeschiff einer Flotille hat den Namen Botha. Der Panzer für das neue Panzerschiff Royal Oak ist fertig. Dieses soll bald in Dienst gestellt werden.

### Aus dem Engländerlager Ruhleben.

Gen. Ruhleben, 7. Dez. (Nicht amtlich.) Ueber die Behandlung der Engländer im Lager Ruhleben herrschen vielfach falsche Anschauungen. Rameulich ist die Ansicht verbreitet, daß die Behandlung zu gut sei. Das Lagerkommando wird vom Publikum häufig aufgefordert, den internierten Engländern eine möglichst schlechte Aufnahme zu Teil werden zu lassen. Demgegenüber muß bemerkt werden, daß die Behandlung, wenn auch humon, so doch im übrigen durchaus streng ist. Den Internierten wird jede Gelegenheit, ihre Neigung zu verfeinertem Lebensweise zu befriedigen, unterbunden. Sie erhalten alles, was sie zu ihrem Lebensunterhalt benötigen, aber nicht mehr. Jeder Luxus bleibt dem Engländerlager Ruhleben fern. Damit wird dem durchaus berechtigten Empfinden weiter Volkskreise Rechnung getragen angesichts der menschenwürdigen Behandlung, die unsere Landsleute in den englischen Konzentrationslagern zum Teile zu erdulden haben.

### Ehrung Hindenburgs.

Gen. Zabrze, 7. Dez. (Nicht amtlich.) Dem Gemeindevorstand ist aus dem Hauptquartier-Ost folgendes vom 4. Dezember datiertes Telegramm zugegangen: Dem Gemeindevorstand teile ich ergebenst mit, daß S. Erlanz Generalfeldmarschall von Hindenburg gestattet, daß bei Namensänderung Ihrer Gemeinde sein Name gewählt werde. S. Erlanz bemerkt jedoch, hierdurch nicht der königlichen Regierung, als hierzu zuständigen Behörde, vorgreifen zu wollen. J. A.: Coemerer, Hauptmann und 1. Adjutant.

### Vom serbischen Kriegsschauplatz.

Gen. Wien, 7. Dez. (Nicht amtlich.) Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich vom 7. Dezember gemeldet: Die mit der Einnahme von Belgrad bedingten Operationen erfordern nunmehr eine Umgruppierung unserer Streitkräfte, deren Details sich naturgemäß der allgemeinen Verlautbarung entziehen.

### Der türkisch-russische Krieg.

Gen. Konstantinopel, 7. Dez. Auf dem kaukasischen Kriegsschauplatz setzen die türkischen Truppen erfolgreich ihre Operationen fort. Die revolutionäre Bewegung im ganzen russischen Kaukasus nimmt großen Um-

„Was soll's mit der Post?“ rief Maximilian, sich wendend, dem eben wieder Bortretenden zu.

„Buchstäblich nach Euer Gnaden Befehl, der mich pflichtschuldigst hinterbracht worden,“ erwiderte der Kellermeister, „für Knittel und Spieße Kochlöffel und Kellen!“

Und an die Spitze des Zuges tretend, ließ er den selben unter dem Jubel des Volkes und dem eigenen Gelächter der so lächerlich Bewaffneten vor Maximilian und Maria defilieren. Da litt es auch den Fiedler nicht länger. Wie in toller Begeisterung sprang er vor, rief die Fibel vom Hals und stimmte mit mächtigen Bogenstrichen den skandinavischen Schlachtgesang an, daß alles Volk, wie elektrisch berührt, einfiel und wie auf gemeinsames Kommando dem Zuge sich angeschlossen.

„Via via! Su su! Zum Barentanz!“ heulte der Junker.

„Der gezähmte Pöbel marschiert zur Fütterung,“ lächelte Maximilian Maria zu. „Ein lehrreichs Exempel für alle Zeiten.“

„Und ein würdiger Schluß zu Maximilians Brautfahrt,“ ergänzte Maria mit innigen Blicken und dem Schalle hinter den Lippen.

Maximilian aber drohte ihr mit dem Finger: „Ah, meine Liebe! Noch heiße ich Teuerdank. Dem möchte es ziemen, mit lustigem Ende seine Werbung zu schließen. Doch nicht so der andere. Den sieht die Geschichte. Seine Würde verlangt eine fürstliche Brautfahrt mit glänzendem Prunk von Prinzen und Rittern, wie der Kaiser sie schon nach Köln entboten. Aber zeichnen wir's auf, was Teuerdank getan! Und die Welt mag's vernehmen, wenn ich nicht mehr, wie heut, ein fahrender Ritter, wenn ich einstmals — so Gott will, zum Ruhme des Reichs — Maximilian, König der Deutschen!“

### Weitere Nachrichten.

Gen. Berlin, 7. Dez. Der Chef des Generalstabs des Feldheeres hat Sr. M. dem Kaiser Bericht über die Kriegslage erstattet.

Gen. Paris, 7. Dez. Einer amtlichen Nachricht zufolge waren die Flieger, die über Freiburg Bomben warfen, Franzosen.



Deutschen Rohhaut-Gesellschaft m. b. H.  
 zuzuführen. In ähnlicher Weise sind bisher mehrere Großhändler, deren Namen noch in den Fachzeitschriften bekannt gegeben werden, vom Kriegsministerium verpönt worden.  
 Kriegslieferungen im Sinne dieser Verfügung, also erlaubte Lieferungen, sind daher bis auf weiteres ausschließlich folgende Lieferungen:

- a) Die Lieferungen vom Schlächter bis in die Verfertigungslager der Häuteverwertungsgemeinschaften oder Sammlungen in derselben Weise wie bisher.
- b) Die Lieferungen vom Schlächter an Kleinhandl. (Sammler), soweit der Schlächter demselben Personen oder Firmen vor dem 1. August 1914 auch schon derartige Häute geliefert hat.
- c) Die Lieferungen von dem Kleinhandl. (Sammler), an die ausgelagerten Großhändler.
- d) Die durch Vermittlung der Deutschen Rohhaut-Gesellschaft mit beschränkter Haftung und der zugelassenen Großhändler erfolgten Lieferungen an die Kriegsliefer-Gesellschaft.
- e) Die Lieferung von der Kriegsliefer-Gesellschaft an die Oberbetriebe.

Jede andere Art Lieferung sowie überhaupt jede andere Art von Veräußerung ist verboten.  
 4. Behandlung des inländischen Gefälles. Das von der Beschlagnahme betroffene Gefälle ist in der bisherigen Weise sorgfältig abzuschnitten; das Gewicht der Haut ist sorgfältig nach dem Erhalten festzustellen und in unverschieblicher Schrift (zum Beispiel auf einer Blechmarke oder durch Stempeldruck) richtig zu verzeichnen, außerdem ist die Haut unverzüglich sorgfältig zu salzen.

5. Vorräte inländischen Gefälles der unter 1. genannten Art, die nicht bei Häuteverwertungsgemeinschaften (Bj) lagert, sind gut zu konservieren und, sofern sie mehr als 100 Haut betragen, sofort der Kriegsliefer-Gesellschaft, Berlin W. 8, Behrenstraße 46, anzuzeigen. Vordrucke können von dort bezogen werden.  
 6. Vorräte ausländischen Gefälles. Besitzer von Vorräten ausländischer, von Tieren der Gruppen a-c stammenden Häute haben die Bestände gut konserviert zu erhalten und übersichtig zu lagern. Sie haben ferner eine genaue Lagerbuchführung einzurichten und die bei ihnen lagernden eigenen und fremden Bestände, ferner ihre eigenen bei Speditoren oder fremden Lagerhäusern lagernden Bestände jeweils bis zum 5. jedes Monats nach dem Stande vom 1. des selben Monats der Kriegsliefer-Gesellschaft, Berlin W. 8, Behrenstraße 46, in schriftlicher Aufstellung zu melden. (Vordrucke können von dort bezogen werden.)

Berlin, den 22. November 1914.  
 Der stellvertretende Kriegsminister:  
 von Wandel.

**Lokales.**

\* Gestern Abend wurde hier das Gerücht verbreitet, in Polen seien 70000 Russen gefangen genommen worden. Nach einer telefonischen Anfrage beim W.T.B. ist hiervon bis zur Stunde nichts bekannt. So erschreckend es wäre, wenn diese Nachricht sich bewahrheiten würde, so wäre es andererseits doch endlich einmal Zeit, daß den Verbreitern dieser Nachricht, die während des Krieges schon wiederholt die unglaublichsten Sachen aus Pforzheim mit-

gebracht haben, von ihrer vorgesetzten Behörde, das Nötige bemerkt würde.

**Sichtspieltheater.** Das Sichtspieltheater im Gasthaus zur alten Linde war am vergangenen Sonntag nicht nur Mittags, sondern auch Abends bis auf den letzten Platz besetzt. Die zur Aufführung kommenden Bilder, die zum größten Teil den Kriegsjahren angepaßt waren, wurden stets mit großem Beifall aufgenommen. Wir wünschen, daß auch fernerhin durch einen regen Besuch dem Sichtspieltheater die Möglichkeit gegeben ist, seine Pforten offen zu halten um in den langen Winterabenden wenigstens Sonntag eine Abwechslung zu bieten.

**Spende der Fleischerinnungen fürs Rote Kreuz.** Eine schöne Spende von Natural-Liebesgaben ist auf Veranlassung des Obermeisters und Gemeinderats Louis Häusermann durch eine Sammlung innerhalb der Württemberg-Fleischerinnungen zustande gekommen und in Gestalt von zusammen circa 55 Ferkeln, Wurst, Schinken, Rauchfleisch, Jungen, Speck etc. der Liebesgaben-Abteilung des Roten Kreuzes als großzügige Weihnachtsspende für das XIII. R. Württ. Armeekorps überwiesen worden. An dieser Sammlung hat sich u. a. auch die Metzgerinnung Wildbad beteiligt.

**Auf der Wacht!**

Kalt weht der Herbstwind durch die Fluten,  
 Und Nachtis da gibt es Frost und Reif.  
 Da werden dann uns armen Kriegern,  
 Die alten Glieder kalt und steif.  
 Auf Feldwacht muß ich heut' ziehen,  
 Und Posten steh'n in dunkler Nacht.  
 Da hab' ich in den stillen Stunden,  
 An Weib und Kind zu Haus gedacht.  
 Die schlafen wohl in ihrer Kammer,  
 Und Gottes Engel halten Wacht.  
 Daß ihnen nichts zu Leid geschehen,  
 An ihrem Bett die ganze Nacht.  
 Nun betet auch für euren Vater,  
 Daß ihm nichts böses soll geschehen,  
 Wenn er in diesen dunklen Nächten,  
 Muß Posten auf der Feldwacht steh'n.  
 Und daß er, wenn der Krieg zu Ende,  
 Wenn Gott es will, wird's bald gescheh'n,  
 Er wiederkehrt in eure Mitte,  
 Dann gib't ein frohes Wiederseh'n!  
 Albert Seidel.

**Neueste Nachrichten des W.T.B.**

**Großes Hauptquartier, den 7. Dez. vorm.**  
 Von dem westlichen Kriegsschauplatz und dem östlich der majusischen Seen liegen keine besondere Nachrichten vor.  
 In Nordpolen haben wir nach längerem Ringen um Lodz durch das Zurückwerfen nördlich, westlich und südwestlich dieser Stadt liegenden starken russischen Kräfte einen durchgreifenden Erfolg errungen.  
 Lodz ist in unserm Besitz.  
 Die Ergebnisse der Schlacht lassen sich bei der Ausdehnung des Kampffeldes noch nicht übersehen.  
 Die russischen Verluste sind zweifellos sehr groß.  
 Versuche der Russen aus Südpolen, ihren bedrängten Armeen zu Hilfe zu kommen, wurden durch das Eingreifen österreichisch-ungarischer und deutscher Kräfte in der Gegend südwestlich Piotrkow vereitelt.

**Wien, 7. Dezember.** Amtliche Meldung vom 7. Dezember mittags: Das Ringen um die Entscheidung auf dem russischen Kriegsschauplatz dauert an. Oesterreichisch-ungar. und deutsche Truppen wiesen im Angriff im Raum südwestlich Petrikau die über Nowoloboms nordwärts vordringenden russischen Kräfte zurück, indes deutsche Truppen den Feind zum Weichen zwangen.  
 In Westgalizien sind gleichfalls größere Kämpfe im Gange. Ihr Ergebnis steht noch aus. In diesem Raum nahmen unsere und deutsche Truppen weitere 1500 Russen gefangen.  
 In den Karpaten wird weitergekämpft. An manchen Stellen hat der Feind starke Kräfte wieder hinter den Gebirgskamm zurückgezogen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:  
 von Höser, Generalmajor.

Druck und Verlag der B. Hofmann'schen Buchdruckerei  
 Wildbad, Verantwortlich: E. Weinhardt

**Gesuche um Zurückstellung oder Entlassung vom aktiven Militärdienst.**

Die Angehörigen von Militärfamilien und die sonst Berechtigten, welche Ansprüche auf Zurückstellung oder Befreiung vom aktiven Militärdienst wegen häuslicher Verhältnisse aus den in der deutschen Wehrordnung Par. 32, 2 a-o aufgeführten Gründen (Reklamationen) erheben wollen, werden aufgefordert, ihre Gesuche bis spätestens 20. Dezember 1914 beim Oberamt bzw. Ortsvorsteher anzubringen, damit sie noch vor dem Zusammentritt der zur Entscheidung darüber berufenen Gesuchkommission vollständig erledigt werden können.  
 Dabei wird darauf hingewiesen, daß Gesuche um Zurückstellung der für tauglich befundenen Militärfamilien nur berücksichtigt werden können, solange der Bedarf an Mannschaften aus unserem Bezirk anderweitig gedeckt werden kann. Gesuche um Entlassung von Soldaten, die sich bei mobilen Truppen im Dienst befinden, finden nur im äußersten Notfall Berücksichtigung. Ueber die Zulässigkeit entscheidet der Oberrekrutierungsrat, über die Ausführbarkeit der Rückkehr in die Heimat bestimmt jedoch der kommandierende General des mobilen Armeekorps.  
 Wildbad, den 5. Dezember 1914.  
 Stadtschultheißenamt: Böhner.

**R. Oberamt Neubürg.**  
**Beschlagnahme der Häute von Großvieh.**

Laut Beschlagnahmeverfügung des R. Preussischen Kriegsministeriums vom 22. November d. J., deren Geltungsgebiet durch d. S. R. Stello. Generalkommando des XIII. (R. Württ.) Armeekorps auf Württemberg ausgedehnt ist, sind die Häute von Großvieh in bestimmtem Umfang für die Heeresverwaltung beschlagnahmt. Sie unterliegen einer Verfügungsbeschränkung derauf, daß sie nur zu Kriegslieferungen verwendet werden dürfen. Zuwiderhandlungen werden nach dem Gesetz über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 mit Gefängnis bis zu 1 Jahr bestraft, sofern nicht nach dem allgemeinen Strafrecht höhere Strafen verurteilt sind.  
 Einzelheiten s. Bekanntmachung des R. Ministeriums des Innern vom 2. Dezember 1914 im Staatsanzeiger Nr. 288, der bei den Ortsvorstehern eingesehen werden kann.  
 Den 4. Dezember 1914. Oberamtmann Siegele.

Vorstehendes wird hiemit bekannt gemacht.  
 Wildbad, den 7. Dezember 1914  
 Stadtschultheißenamt: Böhner

**Achtung!**

**An die unausgebildeten Landsturmpflichtigen!**  
 Die unausgebildeten Landsturmpflichtigen werden hiemit auf Anordnung des stellv. Generalkommandos aufgefordert, sich der Jugendwehr anzuschließen. Es ist dies zunächst eine vaterländische Pflicht; dann aber bringt es auch jedem Teilnehmer großen Vorteil, weil die militärischen Übungen auf den Dienst im Heere vorbereiten. Außerdem erhält jeder, der regelmäßig und fleißig an den Übungen teilnimmt, einen Ausweis, der beim Eintritt in das Heer von

Nutzen sein wird. Meldungen nimmt gerne die Ortsleitung der Jugendwehr entgegen.

**R. Bezirkskommando Calw.**  
 Bekannt gegeben.  
 Wildbad, den 4. Dezember 1914.  
 Stadtschultheißenamt: Böhner.

**R. Oberamt Neubürg.**  
**Dekung des Heeresbedarfes an Schlachtvieh.**

Höherem Auftrag zufolge werden die Landwirte des Bezirks unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung vom 17. September d. J. (Einsätze Nr. 149) darauf aufmerksam gemacht, daß die württemberg. Militärverwaltung künstlich Vieh außer von der Geschäftsstelle des Württembergischen Viehverwertungsvorstands auch wieder von Pändlern kaufen wird.  
 Den 4. Dezember 1914. Oberamtmann: Siegele.  
 Vorstehendes wird hiemit bekannt gemacht.  
 Wildbad, den 7. Dezember 1914  
 Stadtschultheißenamt: Böhner.

**Dankagung.**

Für den Landesverein vom Roten Kreuz hat mir Herr Stadtvicar Reppeler des Reinertag des vom Jünglingsverein veranstalteten patriotischen Abends mit 152 Mk. 50 Pf. übergeben. Im Namen des Landesvereins danke ich dem Veranlasser und allen Mitwirkenden herzlichst für diese reiche Gabe.  
 Wildbad, den 7. Dezember 1914.  
 Stadtschultheißenamt: Böhner.

**Dankagung.**

Als Erträgnis des gestrigen Wohltätigkeits-Konzerts zu Gunsten ausmarschierter Wildbader wurden mir 55 Mk. 40 Pf. übergeben, wofür ich mit herzlichem Danke an die beim Konzert mitwirkenden Damen und Herrn bescheidige.  
 Wildbad, den 7. Dezember 1914.  
 Stadtschultheißenamt: Böhner.

**Einladung.**

Zur Lösung von Neujahrswunschgebungsarten wird auch heuer wieder eingeladen.  
 Die Karten können beim Amtsdienster und den Schul-leuten in Empfang genommen werden.  
 Die eingegangenen Beträge werden auf Neujahr zur Unterstützung von Armen, namentlich solcher, die nicht in öffentlicher Armenunterstützung stehen, verwendet werden.  
 Die Namen der Kartenzahler werden noch vor Neujahr bekannt gegeben mit dem Hinweis, daß derjenige, welcher eine solche Karte erwirbt, auf diese Weise seine Neujahrsgelation darbringt und auch seinerseits auf Besuche oder Kartenzuforderungen verzichtet.  
 Wir laden zu zahlreicher Beteiligung ein.  
 Wildbad, den 5. Dezember 1914.  
 Ev. Stadtpfarrer: Rösler.  
 Stadtschultheißenamt: Böhner.  
 Kath. Stadtpfarrer: Fischer.

**Bekanntmachung.**

In dieser Woche finden  
**2 Mehlverkaufstage**  
 und zwar  
 am Dienstag, 8. Dez. 1914  
 und  
 am Freitag, 11. Dez. 1914  
 je nachmittags von 1 bis 5 Uhr  
 im alten Realschulgebäude  
 statt.  
 Städt. Mehlverkaufskommission.

**Die hiesige Kleinkinderschule**

gedruckt am Montag, den 21. Dezember, abends 4 Uhr, ihre Christfeier in der evangel. Stadtkirche abzuhalten. Gahen für die Kleinkinderschule werden von Frau Stadtschultheißen Böhner, den Schwestern und dem Unterzeichneter dankbar entgegengenommen.  
 Stadtpfarrer Rösler.

**Evang. Jünglingsverein.**  
 Dienstag, 8. Dezember, abends 8 Uhr:  
**Spielabend.**

Von heute bis Weihnachten  
**20 Proz. Rabatt**  
 auf sämtliche  
**Farbige Blusen, Weiße Blusen, Schaffblusen.**  
 S. Schanz, König-Rathstraße.

Im Monat Dezember verlaufe zu bedeutend herabgesetzten Preisen:  
**Farbige Mäntel, Farbige Röcke, Kinderkleidchen, Kindermäntel, Hauskleider, Morgenjacken**  
 S. Schanz, König-Rathstr.

**Sanitasbrod**  
 empfiehlt Th. Sechtel.  
 Bäckerei, Metzger, Hotels etc. empfehle zu Extra-Preisen  
**Sämtliche Gewürze, ganz und gemahlen, garantiert rein. Salpeter, Zuckerfarbe, Gelatine,**  
 Nahrungs- u. Genussmittel, Speisepräparate unter ständiger Kontrolle.  
**Drogerie Grundner**  
 Jah.: Herrn. Erdmann.  
 Heute und folgende Tage  
**prima Kuhfleisch**  
 das Pfund zu 70 Pf. empfehlen die Metzgermeister  
**H. Schmid, Eugen Pfau.**